

Predigt Invokavit 2019 Hebr 4,14-16

„Ich möchte, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Ich möchte, dass einer mit mir geht.“ (EG 209,1)

„Wenn die Schmerzen doch einfach mal nachlassen würden...“
Sie sitzt in ihrem Zimmer und starrt die Tapete an. Sieht das Muster an den Wänden, das das Licht zeichnet, das durchs Fenster fällt. Draußen ist schönes Wetter. Die ersten warmen Sonnenstrahlen fallen auf die Erde. Auf der grünen Wiese vor dem Haus strecken sich bunte Blüten gen Himmel. Wie gerne wäre Sie jetzt auch dort draußen. Würde die Vögel zwitschern hören und Sonne und Wind in ihrem Gesicht spüren. Wenn sie doch nur mal wieder am Fluss spazieren gehen könnte. Den Schiffen beim vorbeifahren zuschauen, das hat sie immer so gerne gemacht. Und dann hat sie geträumt von all den fernen Orten zu denen die Schiffe fahren.

Heute träumt sie von anderen Dingen. Mal wieder aufstehen ohne dass alles weh tut. An einem schönen Tag wie heute in der Sonne sitzen, ohne darüber nachdenken zu müssen, wie sie wieder zurück ins Zimmer kommt. Ja noch einmal so

gesund sein wie früher – das wäre toll. Einmal noch ohne Schmerzen leben und das Leben genießen können, das wäre was...

Wie schön wäre da, wenn jetzt einer zu ihr käme. Einer, der ihr die Schmerzen abnimmt und sie gesund macht.

„Ich wart‘, dass einer mit mir geht, der auch im Schweren zu mir steht, der in den dunklen Stunden mit verbunden. Ich wart, dass einer mit mir geht.“ (EG 209,2)

„Wenn doch endlich mal etwas Schönes passieren würde...“
Er liegt auf seinem Bett und starrt die Decke an. Er hat keine Ahnung wie das Wetter draußen ist. Das Rollo hat er runtergelassen. Es ist still geworden. Alles ist so unglaublich schwer. Er hat keine Kraft mehr. Wann war er das letzte Mal draußen? Gestern? Vorgestern? Letzte Woche? Das Zeitgefühl ist ihm verloren gegangen. Das Handy ist ausgeschaltet. Nachrichten zu beantworten ist viel zu anstrengend. Und einen Anruf, so ein echtes Gespräch, das hatte er schon lange nicht mehr. Er könnte sich bei seiner Familie melden. Oder den Freunden von früher. Aber auch dazu fehlt ihm die Energie. Eigentlich will er immer nur schlafen. Eigentlich will

er gar nicht mehr aufwachen. Eigentlich will er einfach nicht mehr da sein.

Ob es auch anderen so geht?

Ob irgendwer das verstehen kann, wie es ihm geht?

Warum hilft ihm denn keiner?

Reißt ihn raus aus der Dunkelheit?

Wie schön wäre es, wenn einer käme und das täte. Wie schön wäre es, wenn es so jemanden gäbe!

„Es heißt, dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten kann geleiten. Es heißt, dass einer mit mir geht.“ (EG 209,3)

Im Hebräerbrief im vierten Kapitel heißt es:

14 [Wie gesagt:] Wir haben einen Obersten Priester von einzigartiger Bedeutung,

der in die Himmel gelangt ist:

Es ist Jesus, der Sohn Gottes.

Lasst uns also an dem Bekenntnis zu ihm festhalten!

15 Er ist kein Oberster Priester,

der unsere Schwachheit nicht mit uns erleiden könnte.

Er wurde genau wie wir

in jeder Hinsicht auf die Probe gestellt.

Nur blieb er ohne Schuld.

16 Lasst uns also voller Zuversicht
vor den Gnadenthron treten.

Dort werden wir Mitleid empfangen
und Gnade finden.

Und wir werden Hilfe bekommen,
wann immer wir sie brauchen. (Hebr 4,14-16 Basisbibel)

Jesus ist der, der mit uns geht. Er leidet mit uns in unserer
Schwachheit. Jesus fühlt den Schmerz der Kranken und Alten.

Das Ziehen im Rücken und das Drücken im Schuh.

Jesus fühlt den Schmerz in unserer Seele. Jesus fühlt mit, wenn
ein Herz zerbricht. Jesus fühlt die Sehnsucht der Einsamen
und die Trauer der Hinterbliebenen. Er lebt unter uns

Menschen. Nichts ist ihm fremd. Er spürt, was wir spüren.

Weint, worüber wir weinen. Und er leidet. Jesus leidet so sehr,
wie nur wir Menschen leiden können. Er leidet unter dem

Schmerz, den andere erleiden. Er leidet unter dem Unrecht
das andere ihm antun. Er zieht hinauf nach Jerusalem. Dort

wird er verraten. Dort wird er gefoltert, gedemütigt und
hingerichtet. Alles Leid, das er kennen gelernt hat auf der Erde

nimmt er mit sich. Unser Leid, unser Schmerz hängt mit ihm

am Kreuz. Der angestoßene Zeh genauso wie die tiefste Trauer

und Depression. Die nervige Erkältung genauso wie die schwere Operation. Unser Leid und unser Schmerz wird mit Jesus begraben.

Unser Leid und unser Schmerz fährt mit Jesus auf in den Himmel zu Gott unserem Vater.

Jesus teilt mit uns unser Leben, die Höhen und die Tiefen. Es lässt die Schmerzen nicht verschwinden, wenn wir sie mit ihm teilen, aber es macht es leichter sie zu ertragen.

Manchmal schämen wir uns, unseren Schmerz mit anderen zu teilen – sei er körperlicher oder seelischer Natur. „Anderen geht es ja noch schlechter“ sagen wir dann oder „Ich will ja nicht jammern“. Als ob der Schmerz weniger werden würde, wenn wir allein mit ihm bleiben oder ihn in uns hineinfressen. Das muss nicht sein. Vielleicht finden wir es schwer anderen von unserem Schmerz und Leid zu erzählen. Vielleicht wollen wir niemandem zur Last fallen. Aber Gott fallen wir nicht zur Last. In Jesus hat er selbst erlebt, was es heißt Mensch zu sein, was es heißt zu leiden. Er teilt unser Leid, er trägt unseren Schmerz mit sich.

„Sie nennen ihn den Herren Christ, der durch den Tod gegangen ist; er will durch Leid und Freuden mich geleiten. Ich möchte, dass er auch mit mir geht.“ (EG 209,4)

Wir haben heute ein Kind getauft. Cornelia Sophie Frischbier.
Wir haben sie getauft im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes. Wir haben sie getauft, weil wir
glauben, dass Jesus alles Leid und allen Schmerz, den wir in
unserem Leben erleben, mit sich genommen hat ans Kreuz, ins
Grab und in den Himmel. Wir glauben das Leid und Schmerz,
den wir mit Jesus teilen, nicht von Dauer sind. Wir glauben,
dass er ihn von uns nimmt und uns erlöst. Wir glauben, dass
wir in der Taufe mit ihm verbunden sind und dass diese
Verbindung hält, durch unser ganzes Leben hindurch und
darüber hinaus. In der Taufe hat Gott zu uns gesagt: Ich stehe
zu dir. Egal, was in deinem Leben passiert. Und alles was
schwer und schmerzhaft ist, in deinem Leben, das teile ich mit
dir, damit du es nicht alleine aushalten musst.

Wenn wir sagen: „Ich bin getauft“, sagen wir:

Ich bin verbunden mit Jesus, dem Sohn Gottes.

Er kennt meine Schwächen.

Er leidet mit mir.

Ich bekomme Hilfe, wann immer ich sie brauche.

Lass mich an ihm festhalten.